

24.12.2022

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

in vielen Kirchen wird am Nachmittag des Heiligabends ein Krippenspiel mit und für Kinder aufgeführt. Auch unsere Kirche war wieder voll...

Zentrale Handlung dieser Darstellungen ist die **Herbergssuche**. Die hochschwangere Maria ist mit Ihrem Mann Josef in Betlehem unterwegs, klopfen an vielen Herbergstüren und werden abgewiesen. „Kein Platz mehr für Euch“, so lautet die wiederkehrende und enttäuschende Antwort der Herbergswirte.

Was vor rund 2000 Jahren ein gut beschriebenes Einzelschicksal war, ist in unserer heutigen Welt für viele Millionen Menschen Alltag. Das Flüchtlingshilfswerk UNHCR beziffert die im vergangenen Jahr vertriebenen und geflüchteten Menschen auf ca. 100 Millionen!

Das ist mehr, als wenn die Menschen in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz auf der Suche nach einer menschenwürdigen Bleibe wäre.

Das sind Zahlen, bei denen es einem schwindlig werden kann.

100 Millionen auf Herbergssuche. Was für ein Weihnachten für all diese Menschen! Und wenn Jesus das Gute, das wir den Geringsten tun, als für ihn selbst anrechnet, dann sind die von Menschen mutwillig verursachten Gründe, die andere in die Flucht treiben, ein Verbrechen an Jesus heute.

Ja, es ist ein von Jesus formuliertes Werk der Barmherzigkeit, Obdachlose aufzunehmen. Aber zu Zeiten Jesu, gab es wahrscheinlich kaum welche, weil Menschen ohne familiären Beziehungsnetze und ohne uns vertraute Sozialsysteme kaum eine Überlebenschance hatten.

100 Millionen Menschen, das war zu Zeiten Jesu womöglich die ganze Weltbevölkerung. Obdachlose beherbergen, das muss in unserer heutigen Zeit neu gedacht und politisch realisiert werden.

Ich glaube, zur sog. Herbergssuche kommt noch eine weitere Überlegung hinzu. Sind wir nicht alle auf „Herbergssuche“? Also auf der Suche nach Heimat, „unserem Platz zum Wohlfühlen“, nach einem Beziehungsnetz, wo ich mich geliebt und verstanden fühle in meiner Eigenart und Andersartigkeit? Wo ich leben kann, mein Leben entfalten?

Heimat, darunter verstehen wir **nicht** in erster Linie irgendwelche vier Wände oder Kuschelecken.

Mit dem Begriff Heimat verbinden wir vor allem **Menschen**, die uns mögen, mit denen wir uns verstehen, mit denen wir Geschichte und Geschichten teilen. Heimat ist auch so etwas wie ein gefühlter Schutzraum, wo man keine Angst haben muss, wo das Leben überschaubar ist.

Wenn wir alle irgendwie immer auf der Suche nach Heimat sind und wir uns diese Heimat immer wieder neu zu gestalten versuchen, welche Rolle spielt dann Jesus, der seine Heimat unter uns haben möchte, in unseren Herzen und Beziehungen?

Geben wir auch an diesem Weihnachten Jesus ein Zuhause, er hat keine großen Ansprüche. Ihm genügt unser „Stall“. Hauptsache, er ist offen für IHN.